JÉRÔME TUBIANA • ALEXANDRE FRANC

GUANTANAMO KID

DIE WAHRE GESCHICHTE DES MOHAMMED EL GHARANI

PRESSEINFORMATIONEN

JÉRÔME TUBIANA UND ALEXANDRE FRANC ZU GAST AUF DEM COMICFESTIVAL MÜNCHEN (20.-23. JUNI 2019)

CARLSEN

JÉRÔME TUBIANA • ALEXANDRE FRANC

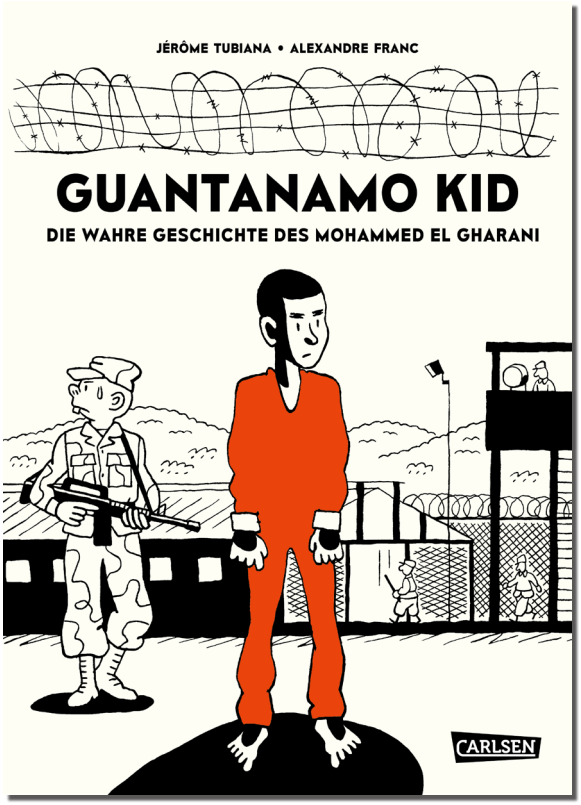
GUANTANAMO KID

DIE WAHRE GESCHICHTE DES MOHAMMED EL GHARANI

Mohammed el Gharani war noch nicht einmal 14 Jahre alt, als er seine Heimat Saudi-Arabien verließ, um in Pakistan Englisch und Informatik zu lernen. Kurz nach dem Attentat vom 11. September 2001 wurde er dort festgenommen und auf die amerikanische Militärbasis Guantanamo Bay auf Kuba gebracht. In diesem Lager, in dem das Recht außer Kraft gesetzt wurde, war er einer der jüngsten Gefangenen und einer der wenigen Schwarzen. Es dauerte acht Jahre bis er ein Gerichtsverfahren bekam und seine Unschuld endlich anerkannt wurde.

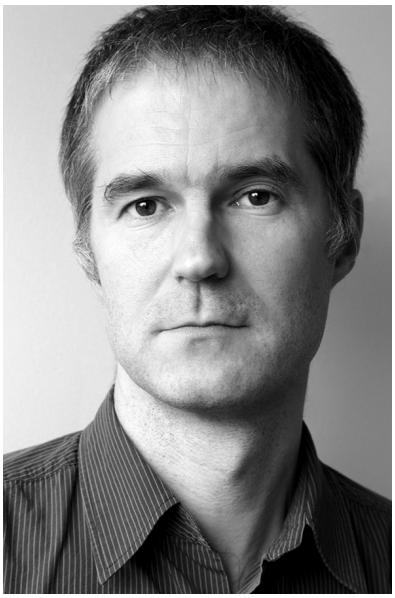
Die Graphic Novel erzählt die erschütternde Geschichte des jungen Afrikaners im berüchtigten Guantanamo Bay, das zu einem Symbol für die Unmenschlichkeit des amerikanischen „War on Terror" und dem Versagen der internationalen Gemeinschaft geworden ist. Und zugleich ist die Comicreportage ein Appell für humanitären Umgang mit Geflüchteten.

„Dies ist eine erstaunliche Darstellung des menschlichen Durchhaltevermögens und Glaubens gegen erdrückende Übermacht und entsetzliche Ungerechtigkeit."
Publishers Weekly



ISBN 978-3-551-77252-7
Hardcover, 176 Seiten, sw, EUR 20

JÉRÔME TUBIANA ist Journalist und unabhängiger Beobachter. 2010 traf er Mohammed el Gharani im Tschad und veröffentlichte dessen Geschichte in der London Review of Books und im französischen Magazin XXI. Er ist Autor verschiedener Bücher, darunter die fotografische Erzählung »Chroniques du Darfur« (Glenat, 2010), und zahlreicher Artikel in der französischen Presse (XXI, Le Monde Diplomatique etc.) sowie in englischsprachigen Publikationen (London Review of Books, Foreign Affairs, Foreign Policy u.a.) insbesondere über den Konflikt in der Sahel-Zone und am Horn von Afrika.



ALEXANDRE FRANC wurde 1973 in Lyon geboren. Er arbeitet als Illustrator für verschiedene Jugend- und Schulpublikationen und in der Kommunikation. In Frankreich erschienen bereits ein Dutzend Comicalben und Graphic Novels von ihm, darunter eine Agatha-Christie-Biografie.

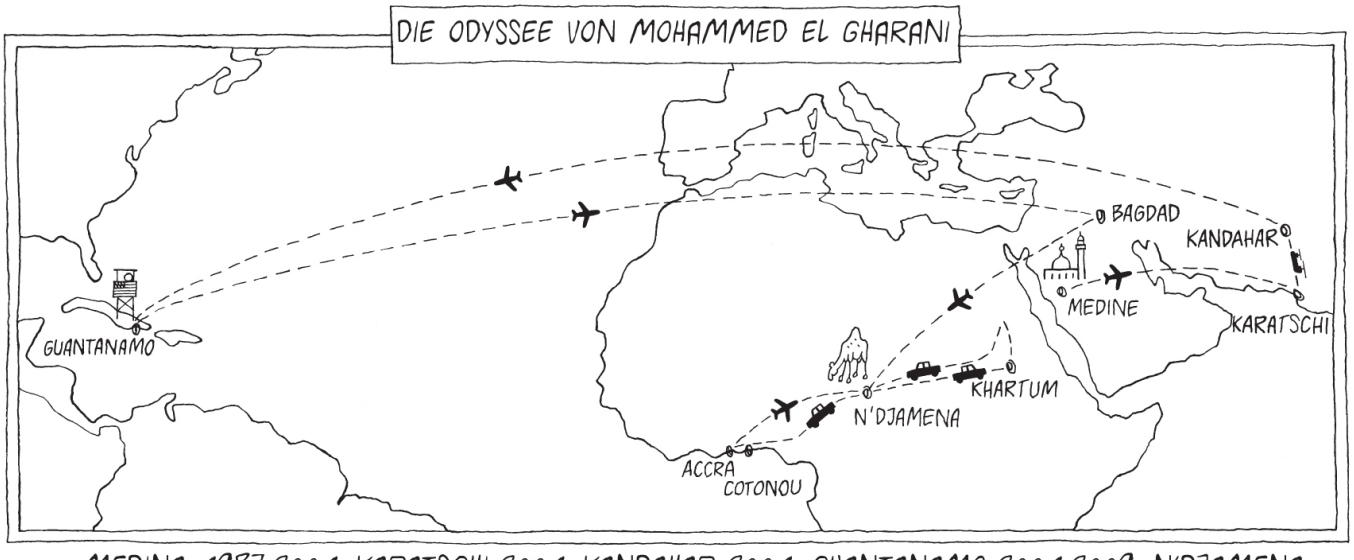
„Ich merkte sofort, dass ich seine Geschichte erzählen wollte“

2011 traf Jérôme Tubiana den ehemaligen Guantanamo-Bay-Insassen Mohammed el Gharani zum ersten Mal. Seither ist er mit dem jungen Mann, dessen Kindheit im Namen des US-Antiterrorkriegs gestohlen wurde, im Kontakt. Im Gespräch mit uns erzählt er uns von seiner ersten Begegnung mit el Gharani, über seine Recherche für „Guantanmo Kid“ und warum er sich entschieden hat, seine Geschichte als grafische Reportage zu erzählen.

Lieber Jérôme, danke, dass du dir die Zeit nimmst, mit uns über deine kommende Graphic Novel „Guantanamo Kid“ zu sprechen. Kannst du uns ein bisschen was über die Entstehung des Buchs verraten? Wie hast du von Mohammed El Ghanaris Fall erfahren? Warum wolltest du seine Geschichte erzählen?

Mohammeds Geschichte war schon bekannt, als er in Guantanamo war. Zunächst dank seiner Anwälte. Als die Anwälte endlich Zugang zu Guantanamo hatten, war Mohammed einer der ersten Fälle, um die sie sich kümmerten – in seinem Fall Anwälte der britischen Menschenrechtsorganisation Reprieve, den ihn aufgrund seines Alters auswählten. Zu der Ungerechtigkeit, in Guantanamo festgehalten zu werden, kam bei ihm noch hinzu, als Minderjähriger wie ein Erwachsener inhaftiert zu sein. Diesen Anwälten gelang es, trotz der Zensur durch die Amerikaner, Informationen an die Medien weiterzugeben. Später kamen noch weitere Dokumente über ihn ans Licht, die die Medien und wir ebenfalls verwendet haben. Dokumente, welche sowohl die Absurdität von Guantanamo belegten als auch das spezielle Problem der „jugendlichen“ Gefangenen. Sein Fall wurde also während seiner Haft in den Medien schon des öfteren erwähnt, obwohl ihn noch kein Journalist getroffen hatte. Nachdem er 2009 entlassen und in den Tschad geschickt worden war, wollte ein amerikanischer Journalist und Autor einen Text über ihn schreiben und hat mich kontaktiert, weil ich den Tschad gut kannte und öfter von dort berichtet habe. Der Journalist wollte wissen, ob es möglich wäre, Mohammed im Tschad zu treffen und ob die Geschichte es wert sei. Wie ich bald herausfand, war es nicht leicht, Mohammed zu treffen, aber machbar – und seine Geschichte überaus faszinierend. Als besagter Journalist dann meinte, dass er die Geschichte doch nicht machen werde, erbat ich seine Erlaubnis, mich statt seiner des Ganzen anzunehmen und er gab mir freundlicherweise grünes Licht. Dank Reprieve habe ich es schließlich geschafft, Mohammed im Tschad zu treffen. Ich merkte sofort, dass ich seine Geschichte erzählen wollte. Und dies Gefühl wuchs mit jedem Treffen.

Das Gerüst für „Guantanamo Kid“ sind mehrere Gespräche, die du mit Mohammed 2011 geführt hast. Kannst du uns mehr über diese Begegnungen erzählen? Wie war dein erster Eindruck von dem jungen Mann? Wie schwer fiel es ihm, sich zu öffnen und von seiner Vergangenheit zu erzählen?



MEDINA 1987-2001, KARATSCHI 2001, KANDAHAR 2001, GUANTANAMO 2001-2009, N'DJAMENA 2009-2010, KHARTUM 2010, COTONOU 2011, ACCRA 2011-2017, N'DJAMENA 2017

Als ich Mohammed 2010 zum ersten Mal traf, war ich zu sehr beschäftigt, ihn zu überreden, mir in aller Ausführlichkeit seine Geschichte zu erzählen, um auf meinen ersten Eindruck zu achten. Ich schätze, er hat mir vertraut, weil ich den Tschad zu seiner Überraschung kannte. Ich kannte seinen eigenen Stamm, die Goran, viel besser als er, der im saudi-arabischen Exil geboren wurde. Und er war auch überrascht, wie gut ich Darfur kannte, wo er kurz vor unserem Treffen gewesen war, bei einem gescheiterten Versuch, dem Tschad zu entkommen. Wir verbrachten einen Nachmittag in dem Bestreben, gegenseitig das Eis zu brechen und schließlich willigte er ein, mich am nächsten Tag erneut zu treffen. Wir haben uns dann 15 Tage lang jeden Tag für einige Stunden gesehen, in meinem Hotelzimmer in N'Djaména, so dass wir uns schließlich anfreundeten.

Die Geschichte von Mohammed El Ghanari ist ein schockierendes Beispiel für die Schrecken des amerikanischen „War on Terror". Mohammed war einer der jüngsten Guantanamo-Häftlinge, bei seiner Festnahme gerade mal vierzehn Jahre alt. Kann seine Geschichte stellvertretend für die Tausenden von Gefangenen gelesen werden, die in dem Lager jahrelang festgehalten wurden?

Seine Geschichte steht stellvertretend für die Art und Weise, wie man dort mit Gefangenen umgegangen ist, aber sie enthält auch ein paar spezielle Aspekte. Zunächst mal sein Alter. Dann die Tatsache, dass er einer der wenigen Schwarzen dort war und den Rassismus einiger seiner amerikanischen Wächter genau beobachtet hat. Drittens, seine recht ungewöhnliche Beharrlichkeit, sich zu wehren und gegen das System aufzubegehren, was ich sowohl seiner Jugend als auch seiner starken Persönlichkeit zuschreiben würde. Viertens, seine umgängliche Art, die ihn wahrscheinlich für viele Häftlinge und auch einige Wärter zu einem Freund oder einer Art jüngerem Bruder machte, den es zu beschützen galt.

„Guantanamo Kid" ist auch die Geschichte einer gestohlenen Kindheit und eine traurige, pervertierte „Coming of Age"-Story. Mohammed verbringt seine Teenager-Jahre in „Gitmo" und wie viele Teenager rebelliert er, aber die Autoritäten, gegen die er aufbegehrt, sind nicht etwa Eltern oder Lehrer, sondern Gefängniswärter, Soldaten und Folterknechte der CIA. Wie entscheidend war dieser Aspekt für deine Erzählung?

Das ist ein interessanter Ansatz. Ich wollte von Beginn an nicht bloß die Geschichte eines Häftlings erzählen, sondern die eines Teenagers. Eines Teenagers, der jung genug war, um noch viel lernen zu müssen (was auch dem Leser dann zugute kommt), und alt genug, die Welt bereits mit erwachsenen Augen zu sehen.

Kannst du uns ein bisschen über deine Arbeit an dem Buch und deine Nachforschungen erzählen? In dem Buch finden sich verschiedene Dokumente von den amerikanischen Einrichtungen und offizielle Statements, die über Wikileaks veröffentlicht wurden. Wie schwierig waren die Recherchen? Hast du mit anderen Insassen gesprochen, seinen Anwälten usw.?

Das Buch beruht zu größten Teilen auf meinen Interviews mit Mohammed. Aber dann musste ich meine Fakten gegenchecken und so viel Hintergrundinformationen erlangen wie möglich, zunächst im Gespräch mit seinen Anwälten und dann mit allen Dokumenten, die mir zugänglich waren, trotz der Zensur der amerikanischen Behörden (einige Dokumente waren der Öffentlichkeit zugespielt worden, aber es gab auch Tatsachenberichte von anderen Häftlingen und Anwälten). Später habe ich dann alles noch mal mit Mohammed selbst und anderen Häftlingen geprüft. Die ganze Arbeit hat mir auch sehr bei den Zeichnungen von Alexandre Franc, der die Geschichte in Comicbilder

umgesetzt hat, geholfen, um Fehler bei den Orten, den Menschen oder anderen Dingen zu vermeiden.

Nach der Comicerzählung folgt noch ein Prosatext, in dem du von Mohammeds Leben in der jüngeren Vergangenheit berichtest. Er heiratet, bekommt Kinder, startet ein Geschäft – aber es gibt kein Happy End, weil ihn sein Status als ehemaliger Guantanamo-Insasse weiter verfolgt, genauso wie der Einfluss amerikanischer Geheimdienste und der Polizei in den Ländern, in die er flieht. Der Makel „Guantanamo" scheint ewig haften zu bleiben... Kannst du uns noch etwas über sein derzeitiges Leben erzählen? Und wie ist es für andere ehemalige Häftlinge? Haben sie ähnliche Erfahrungen gemacht?

Tatsächlich scheint dieser Makel haften zu bleiben, ja, allerdings nicht für jeden gleich. Mohammeds Pech, im Vergleich zu anderen, ist, dass er aus einer afrikanischen Gemeinschaft in Saudi-Arabien stammt, ohne Bürgerrechte, so dass es unmöglich (und wahrscheinlich auch gefährlich) gewesen wäre, ihn nach seinem Freispruch dorthin zurückzuschicken. Deshalb kam er in den Tschad, wo seine Familie ursprünglich herstammte, aber wo er vorher nie gewesen war und sich auch nicht zuhause fühlte. Die dortige Regierung behandelte ihn genau wie die US-Botschaft weiterhin wie ein gefährliches Subjekt. Deshalb ist er seit seiner Freilassung mehrfach aus dem Tschad geflohen und hat in anderen westafrikanischen Ländern einen Neustart versucht, mal mehr (er ist sehr geschickt darin, in kürzester Zeit aus dem Nichts ein Geschäft aufzubauen), mal weniger erfolgreich (wenn Geheimdienste seine neue Existenz bedrohten). Andere Häftlinge aus Guantanamo haben ähnliche Widrigkeiten erfahren, aber zumindest waren sie nicht alle gleichermaßen unwillkommen in dem Land, wo sie sich aufhalten sollten. Im Falle von Mohammed und einigen anderen wird klar, dass die USA ihn zwar freigesprochen haben, aber nicht ihre Fehler wiedergutmachen wollen, indem sie ihm beispielsweise finanziell oder administrativ beim Neuanfang unter die Arme greifen.

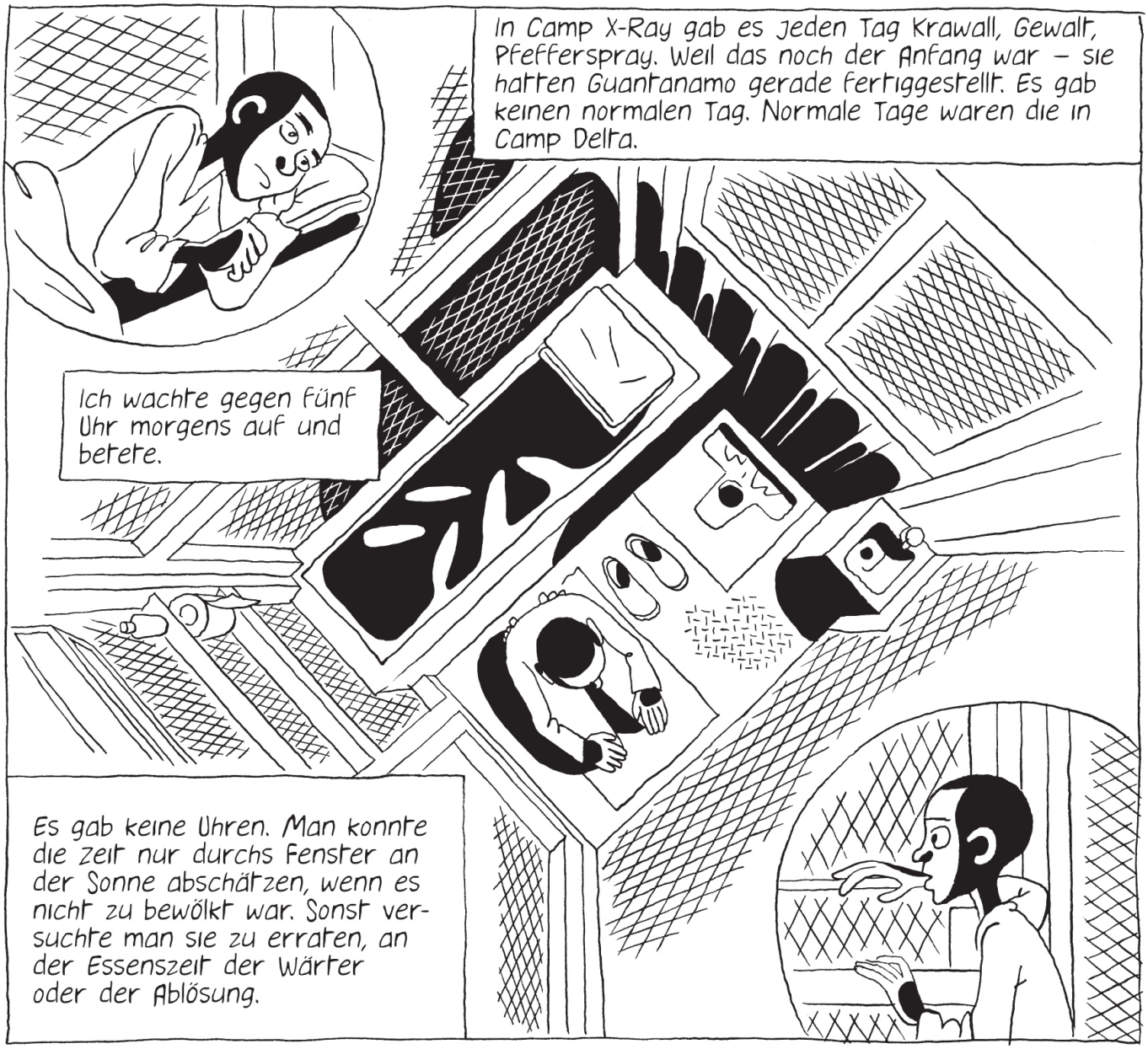
Du arbeitest für diverse europäische Medien als Journalist für die Sahara-Region. „Guantanamo Kid" ist deine erste Graphic Novel. Warum hast du das Medium Comic für diese Geschichte gewählt? Hat dir dein journalistischer Background beim Schreiben geholfen?

Die Geschichte wurde zunächst 2011 in längeren Artikeln in französischen und englischen Magazinen veröffentlicht. Aber trotz ihrer Länge konnte ich längst nicht alles aus meinen Notizen unterbringen, deshalb dachte ich daran, ein Buch zu schreiben und habe darüber mit einer Freundin geredet, die bei Amnesty International arbeitet und dort für die Unterstützung von Buchprojekten zum Thema Menschenrechte zuständig ist. Sie hatte gerade damit begonnen, auch Comicprojekte zu unterstützen und Graphic Novels über Sachthemen wurden in Frankreich immer populärer, also schlug sie das Medium für meine Geschichte vor. Ich war sofort begeistert, nicht wegen meines journalistischen Backgrounds, sondern weil ich Comics immer gern gelesen habe. Bei der Umsetzung in eine journalistische Graphic Novel hat mir mein Background aber sehr geholfen. Ich merkte, dass sich in Mohammeds Geschichte keine Lücken fanden, die man mit fiktionalen Elementen hätte schließen müssen. Ich konnte daraus ohne kreatives Zutun eine durchweg nicht-fiktionale Graphic Novel machen. Ein bisschen hatte ich das Gefühl, damit an der Entstehung eines neuen Genres beteiligt zu sein, der journalistischen Graphic Novel.

Die Medien haben jüngst berichtet, dass die US-Regierung Guantanamo Bay auf Pflege von alten Menschen umbaut. Es sieht so aus, als würden die verbliebenen 40 Häftlinge für immensen Kostenaufwand ihr Lebensende in der rechtlosen Haftanstalt verbringen. Warum scheint Amerika nicht in der Lage zu sein, sich von diesem Ort zu trennen?

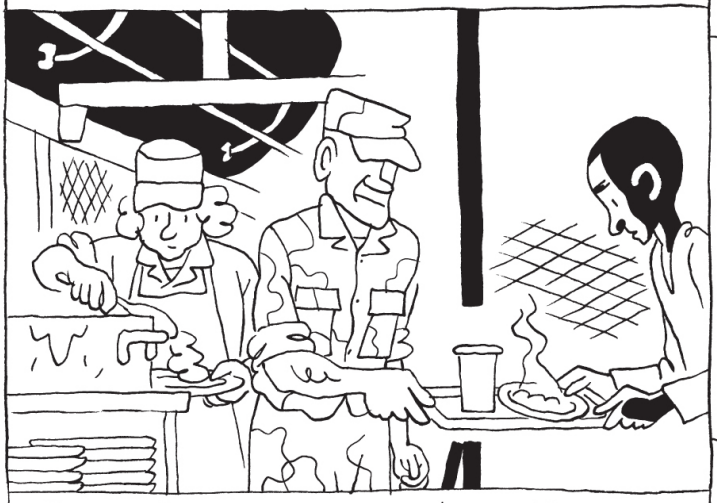
Es scheint, dass es für die USA tatsächlich nahezu unmöglich geworden ist, Guantanamo Bay zu schließen. Anzuerkennen, welchen rechtlosen Raum das Gefängnis geschaffen hat, würde einen politischen Mut erfordern, den keine der politischen Fraktionen in den USA aufzubringen bereit ist. Zumal ein solches Zugeständnis Untersuchungen und finanzielle Wiedergutmachungen der früheren Insassen bedeuten würde. Die politisch opportune Antwort auf diese Fragen wird auf absehbare Zeit sein, die Augen zu verschließen und einen unbequemen Status quo zu akzeptieren. Solange Guantanamo offen bleibt, wird es das Ansehen der USA in den Dreck ziehen – unabhängig von dem Engagement der zahlreichen US-Aktivisten, Anwälte und Journalisten, die für die Rechte der Insassen kämpfen.

LESEPROBE


In Camp X-Ray gab es jeden Tag Krawall, Gewalt, Pfefferspray. Weil das noch der Anfang war – sie hatten Guantanamo gerade fertiggestellt. Es gab keinen normalen Tag. Normale Tage waren die in Camp Delta.
Ich wachte gegen fünf Uhr morgens auf und betete.
Es gab keine Uhren. Man konnte die Zeit nur durchs Fenster an der Sonne abschätzen, wenn es nicht zu bewölkt war. Sonst versuchte man sie zu erraten, an der Essenszeit der Wärter oder der Ablösung.

Manchmal beteten wir von Mittag bis 16 Uhr.
WIE SPÄT IST ES?
IST SCHON GEBETSZEIT?
WEISS NICHT.
Manchmal, wenn wir beteten, lachten die Wärter uns aus und befahlen uns, auf Knien zu bleiben. Und manchmal schlugen sie uns.

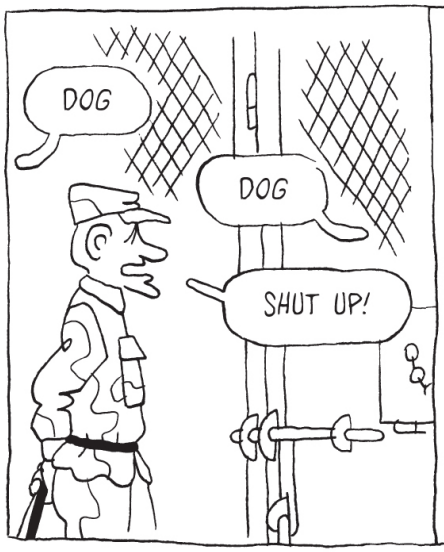
Nach dem Wecken gab es Frühstück. Schlechte Milch und schlechte Eier, jeden Tag. Wir bekamen Bauchschmerzen davon.

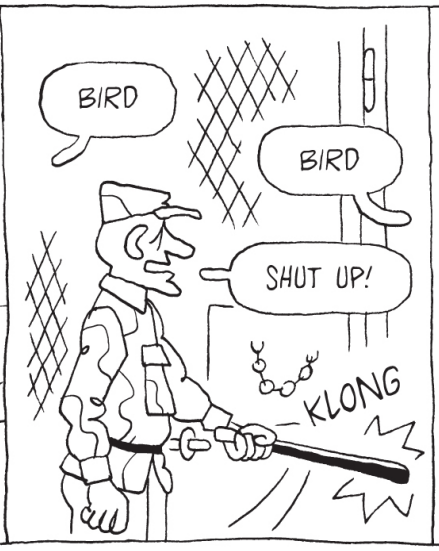


Die meisten von uns aßen das nicht.

Um zehn Uhr war es Zeit für Unterricht. Ich bat die Brüder, die Englisch konnten, mir neue Wörter beizubringen. Die vom Vortag wiederholten wir.

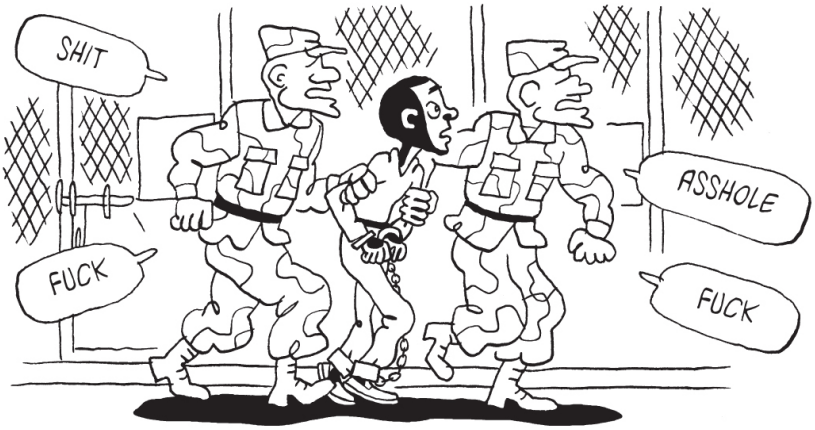
Meine Lehrer waren JAMAL, ein Ugander, und SHAKER AAMER, mein bester Freund in Guantanamo.





Andere lernten Französisch.

Anfangs bestraften uns die Wärter, wenn wir Unterricht halten wollten. Oder steckten uns in andere Zellen. Allerdings lernte man bei solcher Gelegenheit auch neue Wörter:



Ich lernte das Englisch der Soldaten.

Mit Seife schrieb ich jeden Tag heimlich mindestens drei Wörter an die Wand.

So habe ich Englisch gelernt.

LESEPROBE

In X-Ray hatten wir Flöhe, Läuse und keine Waschmöglichkeit. Duschen gab es einmal alle drei Monate. In Delta gab es ein Waschbecken, aber keine Seife. Ich konnte welche stehlen und unter der Tür verstecken. Die guten Wärter gaben mir auch welche.

Nach den Lagerregeln, den S.O.P. (Standard Operating Procedures), hatten wir Anrecht auf zwei Duschen pro Woche:

4002. SHOWERS AND RECREATION: The following schedule will be utilized for shower and recreation call.

	DAY SHIFT	SWING SHIFT
MONDAY	UNITS 1-8	UNITS 9-16
TUESDAY	UNITS 17-24	UNITS 25-32
WEDNESDAY	UNITS 33-40	UNITS 41-48
THURSDAY	UNITS 1-8	UNITS 9-16
FRIDAY	UNITS 17-24	UNITS 25-32
SATURDAY	UNITS 33-40	UNITS 41-48
SUNDAY	NONE	NONE

1. Showers and recreation call will be conducted in conjunction with each other. The Block NCO will be responsible for ensuring each Detainee receives showers and recreation twice per week unless they are on discipline measures that include no recreation.
2. Each Detainee will be allowed 20 minutes for recreation. Immediately after recreation he will be allowed 5 minutes to shower. If the Detainee desires to shave his body hair he will be allowed an additional 5 minutes.

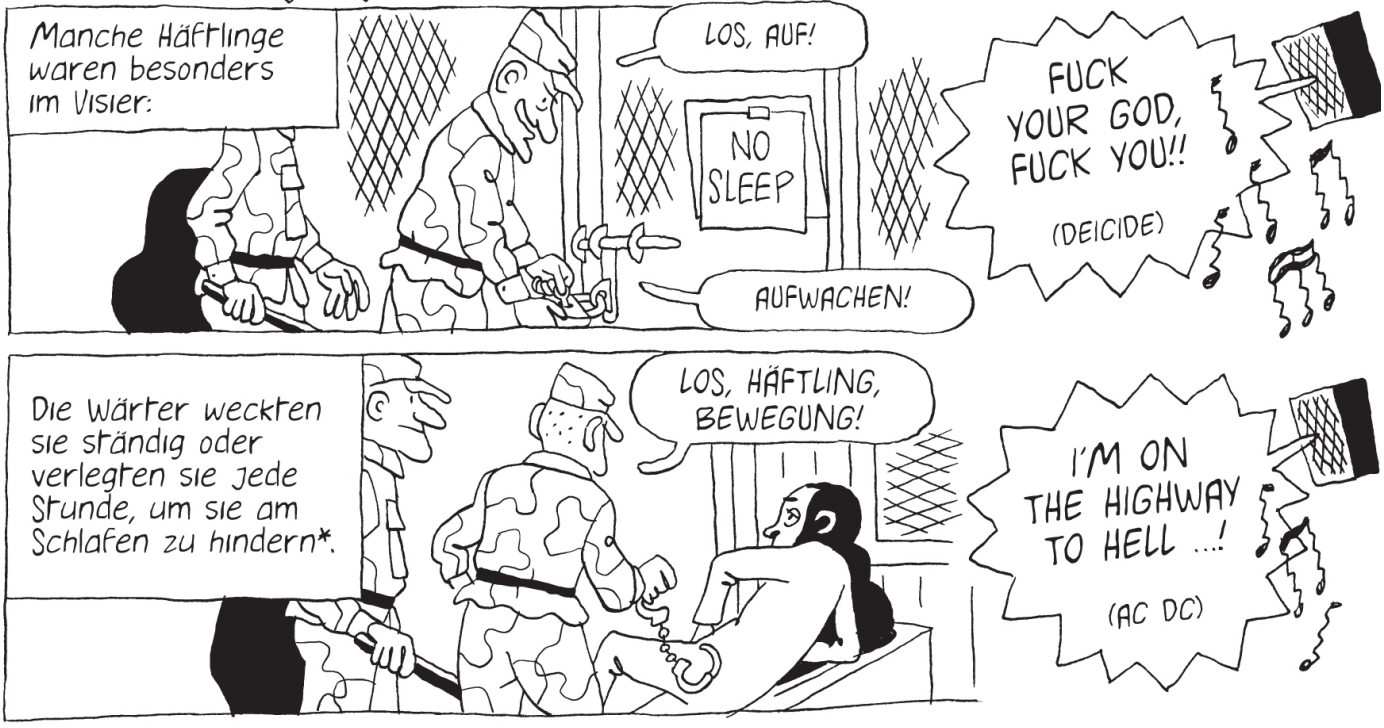
Die Duschdauer war auf fünf Minuten festgelegt, aber manche Wärter fanden es komisch, die früher abzustellen:

Wir unterhielten uns bis 11 Uhr, dann war Mittagszeit. Manchmal halbgarer Reis mit einem Stück Brot. Zu Anfang gab es weder Fisch noch Fleisch, nur etwas Gemüse. Gerade genug zum Überleben. Manchmal nur eine Tasse mit Datteln, mehr gab es nicht zum Mittagessen.

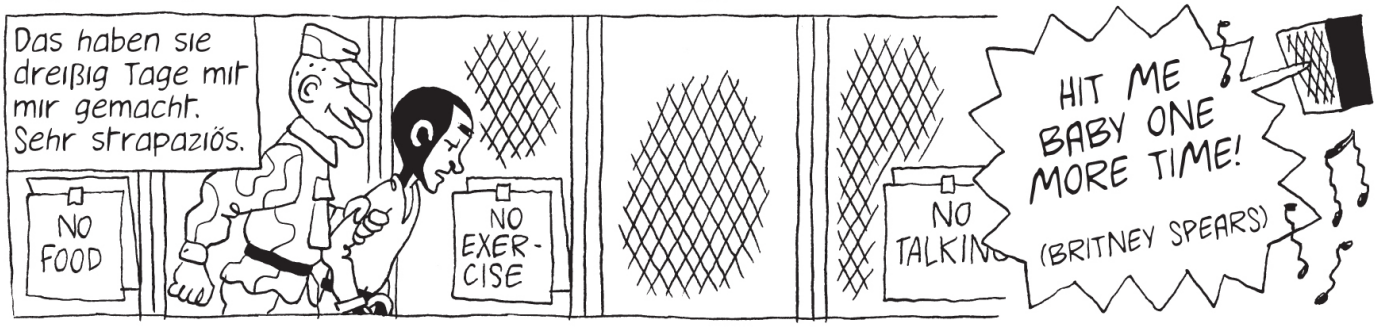
Ich war mager, wog nicht mehr als vierzig Kilo und nahm weiter ab. Viele Gefangene waren krank, übergaben sich wegen des ekligen Essens, und die Wärter mussten sie mit dem Auto ins Lazarett bringen.

Nach dem Essen gab es nichts zu tun.

Um 15 und um 18 Uhr betete ich. Oft machte ich Liegestütze, Sit-ups und lief auf der Stelle. Wenn man sich nicht bewegt, bekommt man am Ende Knieschmerzen.



* Die amerikanischen Behörden nannten diese Technik das »Frequent Flyer Program«, in Anlehnung an das Treuebonussystem von Fluggesellschaften.

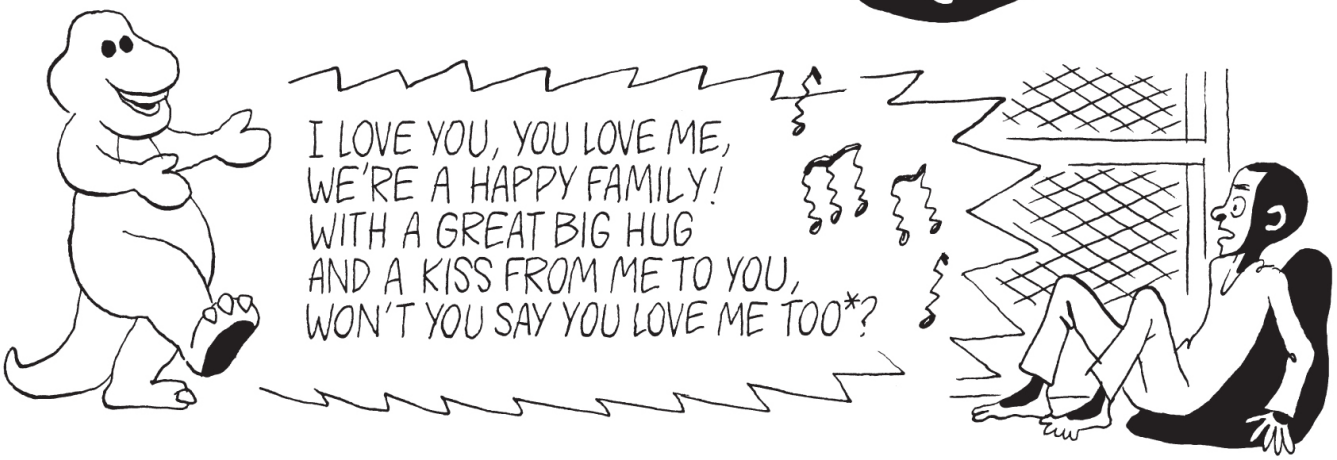


LESEPROBE

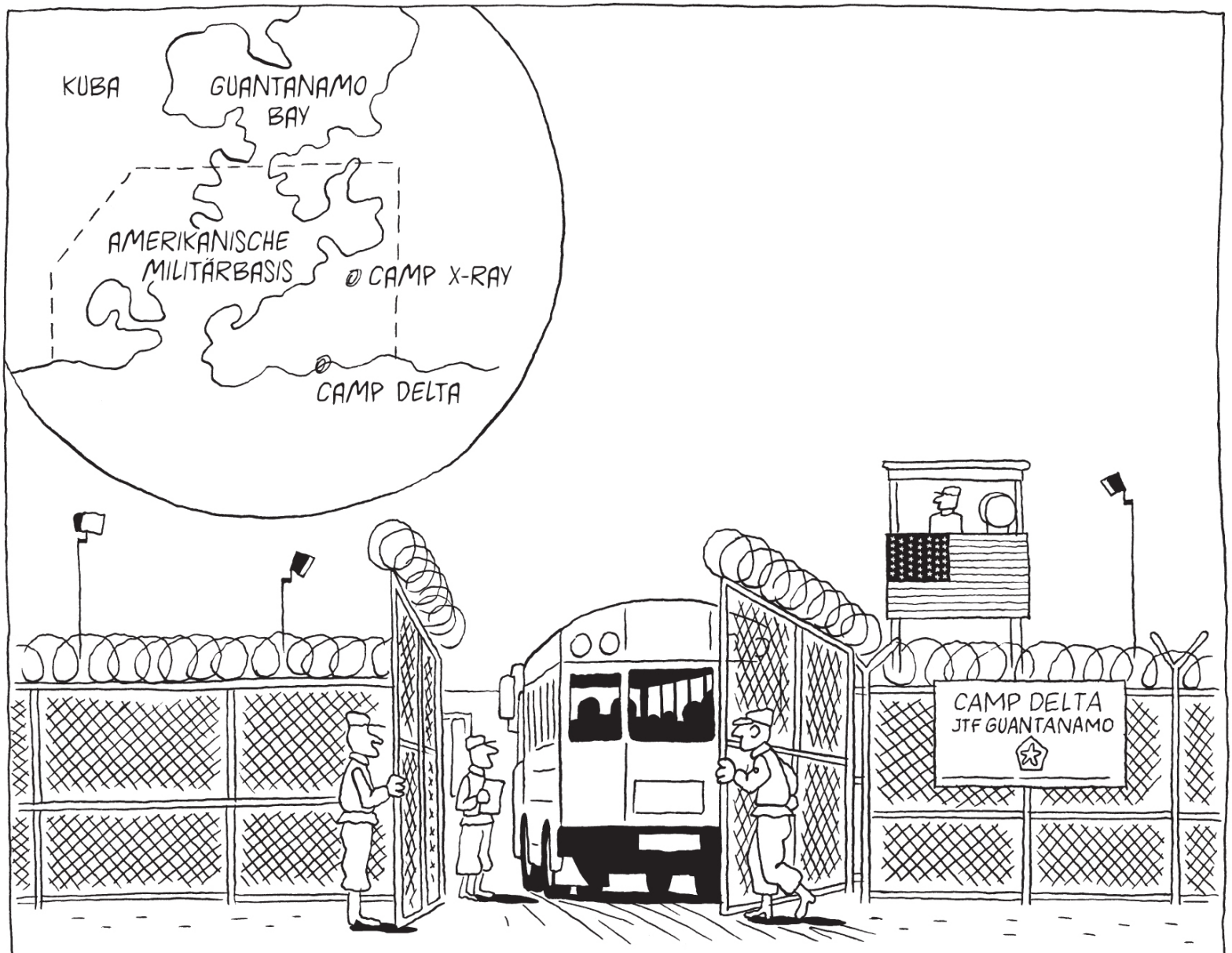
Wenn es nicht zu viel Lärm gab, ich aber trotzdem nicht schlafen konnte, redete ich mit meinem Zellennachbarn. Wir sprachen über die Vergangenheit, unsere Familien oder die Geschichte der Welt ...

Es gab keine Bücher in Guantanamo. Erst gegen Ende haben die Vernehmer uns einige gegeben.

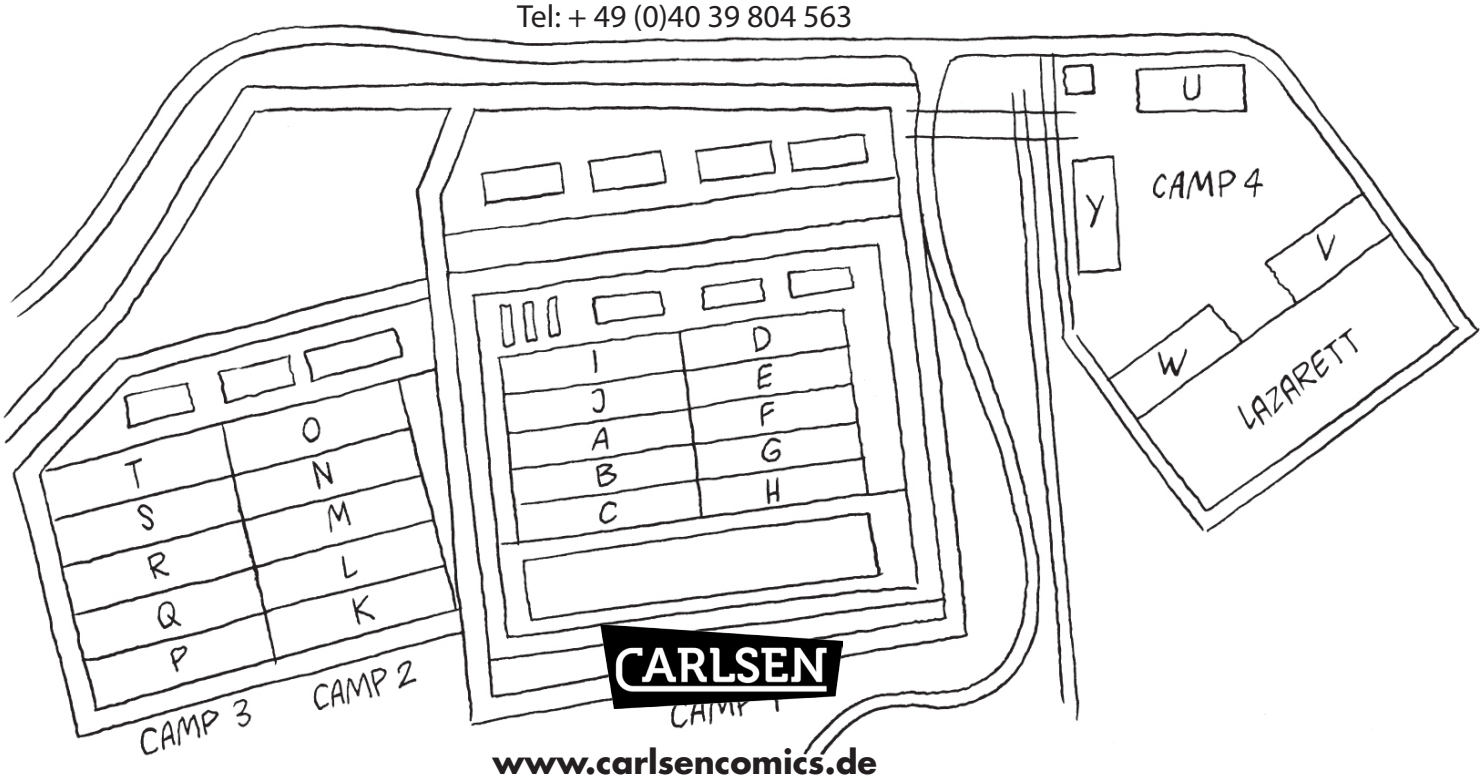
In Medina mochte ich Geschichtsbücher. Meine Eltern hatten einige Bücher, und ich ging auch in die Bibliothek der Moschee des Propheten ...



* Titellied der Kinderfernsehserie »Barney the Purple Dinosaur« (deutsch: Barney und seine Freunde), das vielleicht meistgespielte Lied in Guantanamo.



PRESSEKONTAKT
Claudia Jerusalem-Groenewald
Carlsen Verlag GmbH
Völckersstraße 14-20, D- 22765 Hamburg
Claudia.Jerusalem-Groenewald@carlsen.de
Tel: + 49 (0)40 39 804 563



www.carlsencomics.de